

Volkswohlt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswohlt“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7745.

Inserionsgebühren: Beträge für die einseitige Beilage oder deren Raum 90 Pfennige, für Verin- und Veranlagungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 111.

Freitag, den 13. Mai 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Was geht in Oberschlesien vor?

Während es bis Sonntag, den 8. Mai, schien, als wollten die ober-schlesischen Polizeibeamten bei dieser Wahl die gesetzlichen Bestimmungen über die Wahlagitatio in der Zeit von der Ausschreibung der Wahl ab bis zur Wahl selbst respec-tiren, scheinen sie jetzt entschlossen zu sein, ihren alten Auf-zu bewahren und Nichts unversucht zu lassen, die socialdemo-kra-tische Wahlagitatio zu stören. Tag für Tag laufen Nach-richten ein, die zeigen, daß es mit der Freiheit der Wahl-agitatio in Oberschlesien auch bei dieser Wahl ebenso schlecht bestellt sein wird, wie bei den früheren.

Was ist bisher geschehen? Die erste socialdemokratische Agitatio in Oberschlesien fand in diesem Jahre in Gleiwitz statt. Hier wurden ca. 3500 Stück socialdemokratische Flug-schriften von einigen Genossen vertheilt, aber nicht öffentlich, sondern nur in geschlossenen Räumen, da damals die öffent-liche Vertheilung noch nicht erlaubt war. Die Vertheilung selbst wurde durch Polizeibeamte zwar nicht gestört, aber nach Zeitungs-nachrichten, die un-widersprochen geblieben sind, sind verschiedene Exemplare der vertheilten Schriften von Polizisten den damit bedachten Leuten abgenommen und zur Polizei-Inspection gebracht worden. Das war die erste Gesetzes-verletzung durch die Polizei.

Die zweite Agitatio fand in Ratibor statt, wo ebenfalls noch vor dem Ausschreiben der Wahl einige Tausend Flug-blätter durch eine Hausagitatio verbreitet wurden. Von polizeilichen Störungen der Agitatio ist nichts bekannt ge- worden, auch nicht von widerrechtlicher Aneignung fremden Eigentums, wohl aber hat sich der Ratiborer Polizeiautor der Frau eines der muthmaßlichen Vertheiler der Schriften gegenüber Äußerungen erlaubt, die er lieber hätte unterlassen sollen; wir wollen hier die Sache möglichst milde beurtheilen.

Nun erfolgte die Ausschreibung der Wahl. Da begann die öffentliche Agitatio zunächst in Königshütte. Viele Tausend Stück Wahlmaterial wurden hier zunächst ohne Beanstandung durch Polizeibeamte von socialdemokratischer Seite vertheilt. Es schien, als würde auch fernerhin die Wahlagitatio ruhig und geordnet verlaufen. Es sollte nicht sein. Die erste Kunde von der polizeilichen Beanstandung der Flugblattverbreitung kam aus Kattowitz. Dort hatten am Sonntag, den 8. Mai, mehrere Genossen Flug-schriften zu verbreiten; u. A. war der Colporteur Dylong aus Königshütte dabei. Der Polizei-ergeant Hamisch verhaftete ihn und nahm ihm, was er an Material noch hatte, ab. Hier liegt also die zweite Gesetzes-verletzung vor. Zwar wurden schon am nächsten Tage die beschlagnahmten Schriften dem Dylong wieder zugestellt, allein die Gesetzesverletzung ist damit nicht aus der Welt geschafft; hoffentlich wird sie auch gestraft durch Bestrafung des über-eifrigen Beamten und Ersatz des Schadens, der uns mit der Nichtverbreitung und aus der Nothwendigkeit, von Neuem eine Person mit der Vertheilung zu beauftragen, erwächst. Die einleitenden Schritte dazu sind bereits geschehen.

Der dritte Fall ist bisher der schwerste, wenn ihm auch der nächste an Schwere ziemlich gleich kommt. Er passirte in Laband. Zwei Genossen hatten in diesem Orte bereits tausend Stück ihrer Wahl-schriften vertheilt, als sie plötzlich von einem Herrn, der sich als Amtsvorsteher vorstellte und äußerst erregt schien, angehalten wurden. Er verbot sofort die weitere Ver-

breitung der Schriften und forderte die Genossen, obgleich sie sich sofort, und zwar nach seiner eigenen Aussage hinreichend, legitimierten, auf, ihm ins Amtsbureau zu folgen. Erst als er die Anwendung der Verhaftung, also Gewalt, androhte, folgten sie ihm. Auf dem Bureau wurden ihre Personalien festgestellt und der Rest ihrer Schriften, 80 Stück, beschlag-nahmt. Hätte der Herr gewußt, daß das auf dem Labander Bahnhof eingestellte Gepäck der Genossen noch einige Hundert Wahl-schriften enthielt, vielleicht hätte er dieses auch noch be-schlag-nahmt. Von Höflichkeit gegen die Sifirten, zu der er freilich nicht gerade verpflichtet war, ließ er auch nichts merken; bei der fast eine halbe Stunde dauernden Feststellung der Personalien hielt er es nicht für nötig, den Genossen einen Sitz-platz anzuweisen. Eine Bescheinigung über die beschlag-nahmten Schriften zu geben, dazu ließ er sich herbei; er meinte aber, dazu sei er eigentlich nicht verpflichtet. Seit wann hätte wohl ein ober-schlesischer Amtsvorsteher Socialdemokraten gegen-über etwas „Freiwilliges“ gethan? Der Amtsvorsteher in Laband heißt Schaffranek und ist u. B. Generalbevollmäch-tigter und Güterdirector der Freiherr v. Welckel'schen Majoratsherrschaft Laband (6 Rittergüter von zusammen circa 12,500 Morgen Bodenschätze). Auch in diesem Falle sind bereits die einleitenden Schritte gethan, um eine Sühne des ungesetzlichen Vorgehens des Amtsvorstehers und eine Ent-schädigung für den Verlust des Materials sowie des Schadens, der durch die verhinderte Vertheilung entstand, herbeizuführen. Bis jetzt ist das Material den Eigentümern noch nicht zuge- stellt worden.

Des Labander Falls hat sich bereits die Presse be-mächtigt, natürlich in ihrer Weise. Besonders beschämend für den ober-schlesischen Provinzialen „Freisinn“ ist es, daß der in Gleiwitz erscheinende „Oberschles. Wanderer“ eine Darstellung bringt, die die Vertheilung der socialdemokratischen Schriften als geschicklich hinstellt. Statt die Ausübung bürgerlicher Rechte zu verteidigen, hilft dieses „freisinnige“ Blatt sie untergraben. Was sagt der Breslauer hauptstädtische Freisinn zu dieser Heldenthat seiner Collegen in der Provinz?

Nun folgt Schlag auf Schlag! Die Labander Affaire spielte sich einen Tag nach der Kattowitzer ab, am 9. d. Mts. Am 10. kamen gleich zwei Fälle vor, beide an einem Orte, in Königshütte. Der eine betraf den Genossen Dylong, der andere den Genossen Winter. Beschlag-nahmungen fanden hier nicht statt, außer der Wegnahme eines Exemplars der ver-theilten Schriften durch den Polizeiergeanten Nr. 5. Von einer Verhaftung sah er ab, obwohl Winter den verlangten „polizeilichen Erlaubnißschein“ nicht vorzeigte und auch nicht vorzeigen konnte, er besaß keinen und brauchte auch keinen zu besitzen. Der Beamte redete eine Zeitlang in lauter Weise auf Genossen Winter ein, ihm auf die Polizeiwache zu folgen, wozu sich dieser indeß nicht verstand. Auch erregte er eine Art Straßenscene. Vor und nach seinem Auftritt mit Winter lief die Vertheilung der Schriften ohne Störung des Verkehrs ab. Auch in diesem Falle ist sofort Alles geschehen, was nötig erschien, um dem Gesetze Genugthuung zu verschaffen.

Auch in Beuthen sind in den letzten Tagen polizeiliche Störungen der socialdemokratischen Wahl-agitatio vorgekommen. Eine Flug-schriften vertheilende Frau wurde zur Polizeiwache gebracht; in einem anderen Falle verlangte ein Beamter die Vorzeigung einer polizeilichen Erlaubniß.

Ange-sichts dieser Dinge fragt man sich, was wird morgen geschehen? Wird das so weiter gehen? Welchen Zweck haben

diese Dinge? Kennen die Beamten wirklich die Bestimmungen über die Wahlagitatio nicht? Handeln sie absichtlich gegen sie? Handeln sie nach gewissen, vertraulichen Anordnungen? Wir wollen und können auch nicht auf alle diese Fragen hier Antwort geben. Nur auf die letzten beiden Fragen wollen wir einiges Licht fallen lassen. Es war eigenthümlich, daß sowohl in Laband als auch in Königshütte die Beamten die „Sifirung“ und Aufforderung, zur Wache resp. zum Amtlocal zu folgen, ausdrücklich nicht als „Verhaftung“ verstanden wissen wollten. In beiden Fällen war eine umfänd-liche Feststellung der Personalien unseres Erachtens unnötig, da in Laband die Legitimationen der Genossen als gültig an-erkannt wurden und in Königshütte der Beamte den Genossen Winter persönlich kannte. Eine Bestätigung der Legitimationen in Laband etwa durch telegraphische Nachfrage erfolgte nicht. In Laband wollte der Beamte zur „Verhaftung“ schreiten, obgleich in der Sache, vielleicht nicht nach juristischem Aus- drucke, bereits eine Verhaftung vorlag, in Königshütte ging der Beamte seines Weges, als er mit seiner Sifirung keinen Erfolg hatte.

Es scheint demnach, als ob die Beamten angewiesen wären, nur „Sifirungen“, nicht „Verhaftungen“ vorzunehmen. Auch durch die „Sifirungen zur Wache“ wird ja die Agi-tationsarbeit unterbrochen, dem Publikum — so meint man, übrigens irrthümlich, oben — ein heilsamer Schreck vor den Socialdemokraten eingejagt und — der Zweck der Störung der Agitatio ist erreicht. Oder auch nicht, denn gerade das Verbotene und das, was verboten scheint, reizt. Wir sind sicher, daß bei der nächsten Flugblattvertheilung in Laband der Ab-jag der Schriften noch besser sein wird als am 9. d. Mts., obwohl er schon damals nichts zu wünschen übrig ließ. In Königshütte ist bereits am 11. d. Mts. diese Praxis auf's Exempel gemacht worden.

Unsere behördlichen Gegner sind unsere besten Freunde; sie agitiren in ihrer Weise ganz vorzüglich für uns, natürlich unfreiwillig. In Laband ist bei der vorigen Wahl 1 Stimme für den socialdemokratischen Candidaten abgegeben worden. Wir freuen uns schon im Voraus auf die Erhöhung der Stimmenzahl für unseren Candidaten bei der nächsten Wahl.

Wenn aber die Erregung der Wähler eine größere wird, als es gut ist, dann sind die Schuldigen nicht im Publikum zu suchen, sondern bei den Behörden, und ihrem Personal. Wahlen gehen nie ohne Lebhaftigkeit ab; es ist aber nicht gut, wenn diese ein gewisses Maß überschreitet. Es liegt also im Interesse der Behörden selbst, daß sie die Beunruhigung der Wähler unterlassen.

Werden sie sich in Oberschlesien an diese Mahnung halten oder sie auch nur in Erwägung ziehen? Die nächsten Tage schon werden die Frage beantworten.

Die Gefährdung des Wahlrechts.

In der Frage des geheimen gleichen und directen Reichs-tags-Wahlrechts hat der „Reichsanzeiger“ mancher gesprochen. Die officiöse Sprache ist aber auch danach. Das Demoni sagt so gut wie gar nichts und stößt auch bei der gesammten nicht gerade regierungsfreundlichen Presse auf Widerspruch oder Unglauben. Was heißt denn überhaupt „innerhalb der Re-gierungen“, es kann doch höchstens bedeuten: „bei den gegen-wärtig im Amt befindlichen Ressortministern“. Unter den Ministern stehen aber die Geheimräthe und Hilfs-mi-nister, die ein ständigeres Dasein, als die Minister und Staats- räte

Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola.

Uebersetzt von Dr. P. Rosa.

(In Buchform erschienen bei J. Neumann, Neudamm.)

Neudruck verboten.

34)

Madame Marty jögerte einen Augenblick. Das würde zu theuer sein, sie hatte ihrem Gatten hoch und theuer gelobt, daß sie vernünftig sein wolle. Schon seit einer Stunde kaufte sie ein, eine Menge Waaren wurden ihr bereits nachgetragen, ein Ruff und Hüßchen für sie selbst, Strümpfe für ihre Tochter. Schließlich sagte sie zu dem Commis, der ihr Matelasse zeigte:

— Ach nein, ich gehe in die Seiden-Abtheilung. . . Das paßt mir Alles nicht. Der Commis nahm die gekauften Gegenstände und ging vor der Dame her.

Auch in der Seiden-Abtheilung hatte sich eine Menge Käufer eingefunden. Man drängte sich besonders vor der inneren Auslage, welche Hutin arrangirt und an welche Rouret die letzte Hand angelegt hatte. Um eine der gußeisernen Säulen, die das Glasdach trugen, kam im Hintergrunde der Halle gleichsam ein Strom von Stoffen herab, eine schäumende Fluth, die sich von oben hernieder ergoß und bis zum Fußboden ausdehnte. Da sprudelten zunächst hellfarbige Satins und zarte Seidenstoffe hervor: Satins à la reine, Satin Renaissance in den Perlmutterfarben des Quellwassers, leichte Seidenstoffe von der Durchsichtigkeit des Krytalls, milgrün, indischblau, weiß-roth, donaublau. Dann kamen stärkere Gewebe, Satins merveilles, Soies Duchesse, warme Farbentöne, die in mächtigen Bogen herabfloßen. Und ganz unten, wie in einem großen Becken, ruhten die schweren Stoffe, die faconirten, die Damaste, Brocate, die gepertiten und hirt-wirkten Seidenstoffe inmitten eines weiten Bettes von Sammet

— von allen Sammetgattungen, schwarzen, weißen, farbigen, mit Seide oder Satin durchwirkt — die einen regungslosen See bildeten, in dem sich der Himmel und die ganze Um-gegend abzuspiegeln schien. Bleich vor Begierde beugten die Frauen sich vor, um besser zu sehen. Alle blieben sie vor diesem Katarakt stehen, von heimlicher Furcht erfüllt, sie könnten von diesem über-schäumenden Luxus erfaßt werden, und mit dem unwiderstehlichen Verlangen, sich hinein zu stürzen und darin unterzugehen.

— Da bist Du endlich! sagte Madame Desforges, als sie Madame Bourdelais vor einer Ladentafel traf.

— Ah! Guten Tag! erwiderte diese und drückte den beiden Damen die Hände. Ja, ich bin gekommen, mir die Sachen ein wenig anzusehen.

— Nun? Diese Auslage ist doch prächtig! Man fühlt sich wie in einem Traum. . . Und der orientalische Salon, hast Du den orientalischen Salon gesehen?

— Ja, ja, es ist etwas ganz Außerordentliches!

Doch bei all diesem Enthusiasmus, der, wie es schien, die Signatur dieses Tages bleiben sollte, bewahrte Madame Bourdelais die Kaltblütigkeit der praktischen Hausfrau. Sie prüfte sorgsam ein Stück Paris-Bonheur, denn sie war bloß gekommen, um von dieser ausnehmend billigen Seide zu kaufen, wenn sie den Kauf vortheilhaft fand. Sie war zweifellos befriedigt, denn sie verlangte fünfundsanzig Meter, die hin-reichend wären zu einer Robe für sie und zu einem Paletot für ihr Töchterchen.

— Wie? Du gehst schon? fragte Madame Desforges. Wache doch mit uns einen Rundgang!

— Nein, ich danke, man erwartet mich zu Hause. . . Ich wollte die Kinder in dieses Gedränge nicht mitnehmen.

Und sie ging, gefolgt von dem Verkäufer, der die fünf- undszwanzig Meter Seidenstoff trug und sie zu der Kaffe 10

führte, wo heute der junge Albert fast den Kopf verlor im-mitten der auf ihn einströmenden Facturen. Sobald der Ver-käufer an die Kaffe herangekommen war, gab er, nachdem er die verkauften Waaren mit Bleistift auf seinem Notiz-Bloc verzeichnet hatte, die Waaren an, die der Kassirer in ein Register eintrug; dann wurde collationirt, das von dem Bloc losgetrennte Blatt auf einen eisernen Gaten aufgespießt, um als Quittung zu dienen.

— Hundertvierzig Francs! sagte Albert. Madame Bourdelais bezahlte und gab ihre Adresse an, denn sie war zu Fuß gekommen und wollte sich nicht mit dem Paket belasten. Joseph, der hinter der Kaffe stand, hatte schon den Seidenstoff in Empfang genommen und eingepackt, und das Paket wanderte in einem Korbe in das Verfabriks-Bureau hinab, das heute alle Waaren des Ladens wie ein Schleusensthor verschlingen zu wollen schien.

In der Seiden-Abtheilung war inzwischen das Gedränge so groß geworden, daß Madame Marty und Madame Desforges nicht sofort einen freien Commis finden konnten. Sie blieben zwischen den Damen stehen, welche die Stoffe betrachteten, betasteten, stundenlang dastanden, ohne zu einem Entschluß zu kommen. Doch das Paris-Bonheur erzielte überall großen Erfolg, und um dasselbe herrschte das Gedränge, dessen läche Fieberhaft über die Mode des Tages entscheidet. Alle Verkäufer waren nun damit beschäftigt, diesen Seidenstoff abzumessen; man hörte das Geräusch der in den Stoff einschneidenden Scheeren, und das ohne Unterlaß, als ob es nicht genug Arme gäbe, um den begierig ausgestreckten Händen der Käufer zu genügen.

— Für fünf Francs sechzig ist er wirklich nicht übel, sagte Madame Desforges, der es gelungen war, sich eines der auf der Tafel liegenden Stücke zu bemächtigen.

(Fortsetzung folgt.)

selbst innerhalb der Regierung führen, die die Vorlagen ausarbeiten und dann den Ausschuss vorschlagen, denn dieser ist zur geschäftlichen Vorarbeiten einer Vorlage in vielen Fällen gar nicht befähigt und seine Mitglieder, die er dann im Parlament hält, sind oft nicht weiter als die Wiedergabe der ihm von seinen Räten „vorgebrachten“ Ansichten.

Peinlich hat die Frage der Abänderung des geltenden Reichstagswahlrechts die allgemeine Aufmerksamkeit in Folge einer Rede erzeugt, die der Centrumsabgeordnete Müller-Fulda kürzlich vor seinen Wählern gehalten hat.

Das leitende Centrumsblatt, die „Germania“ äußert sich nun auch zu dem Dementi im nichtamtlichen Theile des „Reichsanzeigers“ wie folgt:

„Dieses nicht einmal amtliche Dementi trifft genau so neben das Ziel wie die früheren offiziellen Ablegungen. Es ist sofort festgestellt worden, daß es sich bei den in Frage kommenden Angaben nur um Pläne privaten Ursprungs gehandelt habe. Das halbamtliche Dementi und überhaupt die Auslassungen der Cartellpresse gegenüber der Mittheilung des Abg. Müller-Fulda im Wahlausschuss der Centrumpartei des Reichstagsbeschlusses Castil auch etwas zu dementiren, was gar nicht behauptet worden ist. Wenn die „Berl. Neuzeit Nachr.“ z. B. ganz im Sinne des Dementis in „Reichsanz.“ andeuten: es gebe überall Wünsche und Ideen, die von besonders fleißigen Räten in Form von Gesetzesentwürfen gefordert wurden, von denen die meisten aber vom eigenen Reichstagsrat oder im Staatsministerium scheiterten oder als Material deponiert würden, so dürfen sie damit ziemlich genau das wiedergeben, was auch Abgeordneter Müller-Fulda im Wahlausschuss ausführte. Von einer fertigen Vorlage, welche bereits an den Bundesrath gelangt sei, hat derselbe nicht gesprochen, dagegen schien er genau orientirt zu sein, wessen „Reichsanzeiger“ die gegebenen Wünsche und Ideen in Form eines Gesetzesentwurfes gefordert haben und auch dem „Reichsanzeiger“ wie den „Berliner Neuesten Nachrichten“ dürfte dieses kein Geheimnis sein. Das das „dementirte Material“ sehr bald Verwendung finden würde, wenn die Neuwahlen eine Cartellwahl ergeben, steht wohl außer Zweifel: außerdem doch letzte Woche ein Mitglied der Cartellpartei im Reichstage ganz offen: „diese Neuwahlen werden wohl die letzten sein, welche auf Grund des geltenden Wahlrechts stattfinden.“ Es wird kein Fehler sein, wenn die Reichstagswähler sich ihre Candidaten hinsichtlich der Stellungnahme zum allgemeinen, gleichem, directen, geheimen Wahlrecht genau ansehen, von denselben präzis schriftliche Erklärungen verlangen und weder bei den Hauptwahlen, noch bei den Stichwahlen für einen Candidaten stimmen, der diese Erklärungen nicht in unabweisender Weise abgibt.

Den Rath, welchen hier die „Germania“ den Wählern erteilt, haben die Socialdemokraten nicht nötig, im Kleinen aber treffen ihre Anführer den Nagel auf den Kopf.

Der deutsche Arbeiter wird übrigens dafür sorgen, daß der fromme Wunsch jenes Cartellwählers zu Stande kommt und auch die künftigen Reichstagswähler noch mehr dem heute geltenden Stimmrecht geschlagen werden. Er wird sich das theuerste politische Recht, das ja auch so ziemlich das Einzige ist, von der preussischen Junkertirone nicht entreißen lassen. Aber er ist nicht züchtig, nicht nur gegen die Wirbath und Genossen, wie auch gegen die Vertreter des Bürgertums, die heute noch für das gleiche und geheime Wahlrecht einzutreten für politisch klug halten. Er ist auf seiner Hut und weiß genau, was er von einer Regierung, anderen Worten: von einem Herrn v. Mülowe sehen, zu erwarten hat. Danach wird der deutsche Arbeiter oder was dasselbe ist, die deutsche Socialdemokratie im Wahlkampfe handeln.

Die Lebensmittelvertheuerung.

Die Getreidepreise, die in Amerika in Folge des Zusammenbruchs gewisser Speculationen etwas gefallen sind, beharren auf den heimischen Märkten ihren alten Stand. Die Landwirtschaftskammer notirt für Donnerstag in Berlin Weizen auf 251,50, Roggen 179 Mk.

In ihrer Verlogenheit gegenüber der gegenwärtigen Getreidevertheuerung verachtet die avarische Presse fortgesetzt, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Antrag eines beachtenswerthen Erhöhes als je, und daß man auf ihr werde zurückgreifen müssen, um seine Verwirklichung ernstlich in Aussicht zu nehmen. Demgegenüber sei demselben hinzuzufügen, daß der Antrag eines „mittleren Getreidepreises“ beweist, sondern Ministerialerhöhes erzwungen will, welche auch unter den günstigsten Verhältnissen für Roggen 165 Mk. pro Tonne und für Weizen 215 Mk. betragen sollen, also insbesondere bei Roggen nur wenig hinter den gegenwärtigen theuren Preisen zurückbleiben.

Die Regierung in Reichs-Groß hat eine Verordnung erlassen, wonach amerikanische Fleischwaren einschließlich Erbsen nur dann selbgehalten und verkauft werden dürfen, wenn sie vom Landesminister vorher untersucht und zum Verkauf tauglich befunden, auch mit entsprechenden Zengnissen versehen sind. In jeder Verkaufsstelle ist an einer in die Waagen fallenden Stelle eine Tafel mit der deutschen Aufschrift anzubringen: „Hier werden amerikanische Fleischwaren selbgehalten.“ — Unversucht ist die Regierung von Reichs-Groß zu einer solchen einseitigen Maßnahme gegen ausländische Fleischwaren rechtlich in keiner Weise befugt.

Mit der Kampfmethode der Socialdemokratie im Wahlkampfe beizutreten sich zusammen die liberalen Blätter aller Schattierungen.

Es reger sich besonders darüber auf, daß in der socialdemokratischen Partei und in den Verhältnissen von liberalen Blättern die Forderung des gegenwärtigen liberalen Bürgertums ins rechte Licht gestellt wird. Sie wollen durchaus nicht zeigen sein und halten sich für die Partei, die früher das Bürgertum beherrschte hat, heute verlassen. Wenn sie heute noch für Freiwahlrecht, für das Wahlrecht der Arbeiter und das allgemeine geheime und geheime Wahlrecht eintreten, was hängt damit, daß sie es noch sagen über werden. Ein Theil der liberalen Bürger-

thum hat sich bereits dem Militarismus zu Wasser und zu Lande mit Haut und Haaren verkauft, der andere Theil hat wenigstens das Budgetrecht in militärischen Fragen zu wahren gesucht, materiell aber auch schon bedenkliche Concessionen gemacht. Und wenn es jetzt in Folge des Festhaltens am Budgetrecht zur Auflösung gekommen wäre und die Flottenvorlage zur Wahlparole gemacht worden wäre, die bisherigen Wähler der freisinnig vorkaricaturierten Abgeordneten hätten in Schaaren verlassen genommen und von falscher Taktik der Führer in militärischen Angelegenheiten, Verbottheit und andern schönen Dingen gesprochen. Wie kann ein wahrhaft freisinnig und demokratisch denkender Mann für die Militärstrafreform stimmen? Herr Richter ist erboht, daß man ihm von unserer Seite über sein Betragen in dieser Frage Vorwürfe macht. Er verteidigt sich in seiner „Frei. Bl.“ damit, daß er sagt, der unbeschreiblichen Fortschritte wegen, die das neue Militärgerichtsvorgehen gegen das alte enthalte, habe er für die Vorlage gestimmt. Nichts wäre den Jüngern lieber gewesen, als wenn auch diese kümmerliche Verbesserung nicht weggeworfen wäre. Das Letzte mag richtig sein, das ist aber noch kein Grund, für kümmerliche Verbesserungen zu stimmen. Nach dieser sogenannten Reform wird die Frage der Militärstrafreform wieder Jahre lang ruhen, während sie lebendig geblieben und nicht von der Tagesordnung verschwunden wäre, wenn diese Vorlage abgelehnt worden wäre. Daß dann aber mehr zu erreichen gewesen wäre, will uns mehr als wahr-scheinlich erscheinen. Die liberalen Volksparteiler haben da viel richtiger als der große Cuzen getan, als sie mit den Socialdemokraten glatt und rund „Nein“ sagten. Auch unter den Freisinnigen giebt es hier und da Elemente, welche den Niedergang des liberalen Bürgertums zu gehen und den Glauben an den politischen Ruhm dieses Bürgertums verloren haben. Als Genosse Schirpel am letzten Tage der Session seine wichtige Rede über die Protestbewegung hielt und dabei dasselbe Bild unseres Bürgertums zeichnete, da sagte ein alter freisinniger Abgeordneter: der Schirpel hat uns furchtbar schlecht gemacht, aber er hat Recht gehabt. Das war ein ehrliches Wort und solche Selbsterkenntnis wäre aller Orten im freisinnigen Lager besser angebracht als das nichtsinntige Gerede über die gefährliche socialdemokratische Kampfmethode.

Die der Sache der Genuien bedigt.

Die fromme „Anregung“ hat endlich, weshalb in dieser bösen Welt sich die materiellen Interessen so in den Vordergrund drängen. Sie sagt in dem ihr eigenen Stile der Sonntagsradikalmittags-Predigt: „Das Hebenwachsen des Materielle, soweit es in der Gemüthung wurzelt und sich nicht aus der notwendigen Vertheidigung berechtigter Interessen erklärt, hängt mit der Vertheidigung einer bloß diesseitigen Welt, wie sie der Evidenz, wenn auch nicht grundsätzlich, so doch thatsächlich vertritt, so eng und untrennbar zusammen, daß wir nicht fertig haben, uns über die Vornehmheit des Weiteren auszusprechen. Darnach sind die Spürer offenbar verummte Liberales. Sie geben jedenfalls das Beispiel krassesten Hebenwachsens materieller Interessen. In dieser Zeit wuchernd hoch Kommode macht sich der fromme Augenaußschlag der „Anregung“ besonders geltend.“

Schau den Reichen.

Das ist die Lösung bei den künftigen „Vollvertheuern“. Die die zweite Kammer des Reichstages Sachse, hat auch die erste die von der Regierung vorgeschlagene Vermögenssteuer rund abgelehnt. Die erste Kammer verlegte aber auch dem Beschlusse der zweiten Kammer „für den Fall der Nothwendigkeit der Erhebung von Zuschlägen zur Einkommensteuer diese Erhebung in der Weise einzutreten zu lassen, daß die Einkommensteuer mit einem Zuschlage von 10 v. H. und die Körperschaftsteuer mit einem Zuschlage über 100,000 Mark mit einem Zuschlage von 20 v. H. getroffen werden“ nicht zustimmen.

Wer im Reichs-Groß keine Steuern anlegen, die noch haben! Woja sind denn die ersten Schinder da, wenn nicht die Steuerzahler? So denken die Männer, die in Sachen Geige stehen.

Ausland.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Aus London bringen uns: Der Cienjuegos verlor 4 amerikanische Schiffe aus Landung. Nach Schluß des letzten Kampfes wurden mehrere zurückgeschickten. Die Spanier hatten 14 Bermuda. Der Verlust der Amerikaner ist bedeutender sein. Mehrere spanische Submarine sind zerstört. Die Schiffe gegen sich außer Achtlassen sind.

Wann wird bei Genuien ein Gesetz sein, an welchem der Kaiser „Wählern“, das Parlament „Wahlern“ und das „Wahlern“ „Wahlern“ befreit sein. Die Verluste der Amerikaner betragen einen Dampfer und drei Kanonenboote und mehrere Verwundete.

Bei dem Gesetz der Genuien annehmen die Batterien der spanischen Kriegsschiffe des Jura auf das Kanonenboot „Wahlern“, deren Verlust geltend gemacht. „Wahlern“ und „Wahlern“ einen „Wahlern“ zu Hilfe, alle drei gegen sich selbst sind.

Nach einer Wählernschaft aus dem bombardirt Admiral Sampson die Stadt San Juan auf Portorico. Der amerikanische Kreuzer „Wahlern“ wurde bei San Juan von einem spanischen Kreuzer angegriffen, ist aber entkommen.

Die in Washington verlesenen, sollen von den Vertretern der Genuien Verhandlungen zur Vermittelung des Friedens eingeleitet werden sein. Wenn jetzt Spanien den Krieg abbricht und die Unabhängigkeit Cubas anerkennt, dann soll die amerikanische Regierung mit 200 Millionen Kriegsgeldern die Unabhängigkeit Cubas anerkennen.

Der Senat hat sich am 11 gegen 4 Stimmen für die Annexion Hawaii.

„Angegriffen und Beleidigt“ in Italien.

Die in der letzten Session erwähnte Rede von H. habe gegen ein junges Genuien diese gegolten. Die Behauptung ist nicht richtig, mit dem großen Wählern angegriffen. Nach-

richten über neue Unruhen liegen allerdings nicht vor, das kommt aber daher, daß die Regierung sehr abgeschwächte Meldungen über die revolutionäre Bewegung nicht befördert läßt, auch Briefe kommen wie die „Frankf. Bl.“ constatirt, vielfach unregelmäßig oder garnicht an. So begreift es sich, daß die wildesten Gerüchte sich verbreiten können. In Mailand soll es z. B. 1200 Tode und Verwundete gegeben haben und in Monza soll der König sich im Gefahre befinden. Aber auch ohne solche Gerüchte ist die Wirklichkeit schlimm genug, namentlich da das Gend fortbauert.

In Livorno kam es, nach Berichten der „Frankf. Bl.“ ebenfalls zu einem Zusammenstoß zwischen dem hungernden Volke und der bewaffneten Macht. Ein Mann wurde dabei erschossen; seine Frau erschlug sich den commandirenden General Genuis und warf sich ihm schreitend an den Hals, eine andere Frau kletterte sich an seine Hüfte und schrie mit herzzerreißender Stimme: „Haben Sie Mitleid mit dem armen Volke! Haben Sie Mitleid!“ Der General, so wird berichtet, habe sich zurückziehen müssen, um seine Fühung zu verbergen. Brot beschaffen konnte er nicht; er hatte nur den Befehl, auf die „Aufrührer“ zu schießen. Eine andere Einzelheit: In Minerbio, einer kleinen Stadt Süditaliens, befindet sich auf dem Marktplatz ein Standbild der Madonna, das in hoher Verehrung beim Volke steht. Zufällig kam ein Theil des Anstrichs der Statue abhanden, und plötzlich verdrückte sich das Gerücht, aus Kummer über die hohen Brotpreise habe die Madonna ihre Farbe gewechselt. Das war genügend, um einen Aufruhr hervorzurufen. Mit Aexten, Beilen und sonstigen Werkzeugen wurden die Petro-Häuser, das Rathhaus, die Häuser des Bürgermeisters und verschiedener Rathsherren überfallen und Alles demolirt und niedergemacht. Dann drang die Menge in das Haus des Arztes Dr. Brandi, dessen Frau im Sterben lag; das Krankenzimmer wurde wie das ganze Haus geplündert; Dr. Brandi, der in den Garten geflohen war, wurde dort eingeholt und durch Weiltiebe in eine blutige unschmelzliche Masse verwandelt. In der Stadt befand sich eine Abtheilung von etwa 30 Soldaten; diese zogen sich vor der Wuth der Menge in ein Haus zurück, wo sie sich verschanzten. Da wurde Brennmateriale herbeigeschleppt und die Wenausichtete sich eben an, das Haus sammt den Soldaten zu verbrennen, als militärische Verstärkung anrückte und die Eingeschlossenen aus ihrer furchterlichen Lage befreite.

Angesichts des furchterlichsten Massenelends veranstaltete ein Verein, der sich „Union popolare“ nennt Sammlungen zur Unterstützung für die — Soldaten auf den enternierten Posten, auf denen sie lange Stunden auf die Vertheilung der täglichen Rationen warten müssen. Am 9. d. Vormittags sind zu diesem Zwecke 15,000 Lire gesammelt worden. Die Sammlungen dauern fort. Wenn der Oberbefehlshaber die Vertheilung der gesammelten Gelder nicht gestatten sollte, sollen letztere für die unbemittelten Familien von Soldaten bestimmt sein.

„Ciercio“ hebt die Disziplin und Pünktlichkeit der zu den Waffen einberufenen Soldaten hervor; es sei sehr erfreulich. Alle Vorgänge bezüglich der Einberufung geschähen in durchaus betrieblicher Weise. Dies richtig, so schließt das Blatt, das Vertrauen der Regierung auf den gesunden Theil des Landes, welcher weiß, daß eine Organisation besteht, die es gestattet, die Streitkräfte in einigen Stunden zu verdoppeln. Als der gesunde Theil des Volkes bei den italienischen Offizieren derjenige, welcher nicht zu hungern braucht vom rein physiologischen Standpunkte aus haben die herrschenden Recht.

Der „Habuna“ zufolge wurden bis vorgestern in Mailand 500 Leichen begraben, weitere 16 gestern. Viele andere warten noch auf die Beerdigung.

Die Stadt Mailand gewinnt langsam ihr gewöhnliches Aussehen. Die Straßenbahnen verkehren wieder, jedoch mit starken Einschränkungen. Die Zeitungen veröffentlichten nur briefliche Nachrichten, soweit sie auswärtige Unruhen betreffen. Bedeutende Truppenverstärkungen gingen nach Genuis, Monza, Varese und Novara ab. 3600 Fabrikarbeiter marschirten auf Turin, wurden aber durch Cavallerie zerstreut.

Die Wahlen in Frankreich.

Aus Paris wird dem „Vorwärts“ geschrieben: „Es ist heute in es möglich, sich ein richtiges Urtheil über die Ergebnisse der Hauptwahl zu bilden. Danach erweisen sich die ersten Eindrücke viel zu pessimistisch. Der Regierungs-Delegirte hatte eben wieder einmal — und sei es auch nur für die Dauer von 24 Stunden — das Glück zu corrigiren gesucht.“

Zunächst die Hauptzahlen. Am 8. Mai wurden gewählt 171 Bourgeois-Republicaner aller Schattierungen, 31 „radicale“ Monarchisten und 42 offene Monarchisten. Diesen 244 ministeriellen Ordnungsparteilern stehen gegenüber 82 Radikale, 35 socialistische Radikale, 16 Socialisten und 10 ehemalige Boulangisten, Antiklerikalen, „Rationalisten“, „Patrioten“ und wie die demagogische Bande sich sonst noch nennen mag. Also 143 Oppositionelle gegen 244 Regierungsabgeordnete. Abgesehen von 7 noch ausstehenden Ergebnissen, bleiben 187 Stichwahlen zu vollziehen, von denen zwei Drittel, circa 130, für die Opposition günstig sind, darunter über 20 für die Socialisten. Summa summarum: im schlimmsten Falle dürfte die neue Kammer aus ca. 300 Ordnungsparteilern und 270 bis 280 Oppositionellen bestehen. — Das bedeutet immerhin eine nicht unerhebliche Verschiebung nach links und jedenfalls den Sturz des Cabinets Meline. Denn die angegebenen Zahlen sind, möglicherweise, auf Grund der Partikularisierungen des officösen Temps zusammengestellt. In Frankreich aber, wo es eigentlich keine organisirten Parteien giebt, pflegen die namentlich die Regierungsorgane das Berggängen zu leisten, gewählte Candidaten unbekannter oder zweifelhafter Farbe zur Regierungsmehrheit zu rechnen. Ferner ist zu bedenken, daß eine beträchtliche Anzahl linksstehender Bourgeois-Republicaner in den letzten Wochen der verstorbenen Legislatur einzig mit Rücksicht auf die amtliche Unterstützung bezw. Nichtbeistandung in den Wahlen für Meline stimmten und daß mehrere notorische Gegner des Cabinets vom „Temps“ als Regierungsparteilerner bezeichnet werden.

Kein Wunder daher, daß der Temps in der Beurtheilung der Wahlergebnisse sich keinsam zeigt. Der Bund der Sozialdemokraten mit den Radical-Monarchisten ist von den Wählern nicht berücksichtigt worden. Hat sich auch keine stärkere allgemeine Strömung gegen den Ordnungsbreite geltend gemacht so genügen doch die theilweisen Erfolge der Opposition, um die Politik der Melineschen „Sammlung“ für die nächste Zeit wenigstens zu überwinden. Und die Hauptsache ist, daß die Gefahr einer kirchlich-conservativen Reaction unabweislich besteht.

Die Socialisten — darunter vertheilt ist, wie immer, hauptsächlich die proletarisch-internationalen Socialisten aller Schattierungen — dürfen, trotz der schmerzvollen Niederlage von Genuis und Jaurès, mit der Hauptwahl zufrieden sein. Vor Allem ist es, Angesichts der mangelhaften Organisation, wirklich überraschender socialistischer Stimmzunahme zu verzeichnen. Soweit es sich bisher übersehen läßt, haben unsere Genossen in Belgien mit 1893 wohl vier bis fünf hunderttausend Stimmen gewonnen, was nahezu einer Verdoppelung der Stimmzahl gleichkommt. Im Seine-Departement (Paris) und 9 Wahlkreise der Umgebung sind rund 233,000 socialistische Stimmen abgegeben worden, etwa 60,000 bis 70,000 Stimmen mehr als 1893. Die genauen absoluten und relativen (Procentzahl der abgegebenen Stimmen u.) Zahlen, die möglichst mitgetheilt werden sollen, dürften ein noch glänzenderes Resultat ergeben.

In Mandaten haben die Socialisten, wie bemerkt, 16 in der Hauptwahl gewonnen und über 20 Stichwahlen sind unserer Kandidatur günstig verlaufen. Den drei verlorenen Sitzen (Deuille, Guesde und Jaurès) stehen gegenüber vier neuengewonnene Sitze. Und da die Socialisten in der alten Kammer 30 Sitze inne hatten, so ist auch ein Gewinn von einigen Mandaten zu erwarten. Aber auch die Niederlagen von Guesde und Jaurès haben nur im ersten Augenblick niederdrückend wirken können. Genau beesehen sind es ebenwolle, glorreiche Niederlagen. Die beiden

besten Vorkämpfer des Socialismus sind dem Aufgebote der gesamten unternehmerischen und gouvemementalen Macht in deren schlimmsten, abgottlichten Formen erlegen. Seit Jahren arbeitete der herrschende Kraling in Roubaix wie in Carmaux Gewerbe und Jaurès mit allen Mitteln — mit der Waffengewalt sozialistischer Arbeiter, die durch eingewanderte geordnete Arbeitsschichten ersetzt wurden, mit der Veranlassung politischer Socialistenbewegungen (Carmaux), mit der bewußten Eingliederung der Lohnarbeiter in die legal-opportunistische „Social und Patriotische Union“ (Roubaix und Norddepartement überhaupt), mit der perichthischen Vertiefung der proletarischen Vorkämpfer und der Auflösung der proletarischen Organisationen (Carmaux), schließlich mit der schändlichsten Waffengewalt der Verleumdung und der Erbschaftsneiderei. Gegen Jaurès, bei dessen zum großen Teil aus ländlichen Gemeinden bestehende Wahlkreis, wurde außerdem seine mühsige Tätigkeit im Bereich Jura ausgeübt. Wodurch wurde er geheim und in öffentlichen Placaten als „Verräter“, als „Chef der Judenpartei“ u. s. f. bezeichnet. Gegen Guesde ließ der Textilfabrikant Wolle in den letzten Tagen vor der Hauptwahl 1500 beurlaubte und gut bezahlte Lohnarbeiter los, die, mit Todtschlägern bewaffnet, die letzten Wahlverfammlungen hielten und die socialistischen Arbeiter meuchlings abfallen durften — natürlich unter dem wohlwollenden Auge der Polizei!

Zu alledem kommt noch, daß Guesde's Gegner der größte Textilfabrikant von Roubaix war, während Jaurès gegen den Gubenherren von Carmaux, Marquis de Sologes, Mitglied der im ganzen Fern-Departement allmächtig herrschenden Dynastie der Barone Reille, zu kämpfen hatte.

Wenn nun trotz alledem Jaurès nur um 148 Stimmen weniger als 1893 erhielt (5515 gegen 5683), während Guesde's Stimmzahl sogar von 6579 im Jahre 1-93 auf 7971 wuchs, ist, so ist das wirklich ein ermutigendes Zeichen der Anziehungskraft der socialistischen Idee.

Und was das materielle Resultat betrifft, so frohloden die Socialisten über die Abwesenheit von Guesde und Jaurès in der neuen Kammer. Das Wahlrecht erlaubt die Aufstellung von neuen Candidaten für die Wahl. Die Socialisten haben nun daran, den beiden Vorkämpfern oder wenigstens Jaurès einen Ersatz mit einer sicheren socialistischen Stichwahl anzubieten. Jaurès sind bereits aus Paris, Lyon und Marseille mehrere Anerbieten in diesem Sinne zugegangen.

Australien. Auf Samoa ist, wie aus New-York gemeldet wird, eine Revolution ausgebrochen. Die amerikanische Regierung wird jedoch kein Kriegsschiff dorthin abenden. Bekanntlich ist das Deutsche Reich durch die Bismarck'sche Colonialpolitik an Samoa auch interessiert. Die deutschen Interessen an dem Handel und dem Plantagenbesitz der Inseln werden wohl wieder eine kühnere Expedition nach der Südsee fordern. Am 25. April war der deutsche Kreuzer „Fulda“ in Apia. Zu jener Zeit scheint auf Samoa noch völlige Ruhe geherrscht zu haben.

Die Reichstagswahlen.

Eine gute Waffe für den Wahlkampf giebt der Vorstand der socialdemokratischen Partei unseren Genossen in die Hand durch die Herausgabe des „Handbuchs für socialdemokratische Wähler“. Auch bei früheren Wahlen gab unsere Partei derartige Wahlbücher heraus, aber entsprechend dem Wachstum der Partei und den vermehrten Ansprüchen ist das Handbuch diesmal weit umfangreicher und inhaltreicher geworden und scheint, es hat erhebliche Vorzüge vor den ABC-Büchern, wie sie andere Parteien herausgegeben haben. Während diese den Stoff in alphabetischer Anordnung darstellten, hat das socialdemokratische Handbuch einen organischen Aufbau angestrebt. Die Fülle der Fragen der Reichspolitik ist nach sachlichen Zusammenhängen behandelt worden, so daß das Handbuch in bequemer Weise in die Politik der socialdemokratischen Partei einführt. Unseren Parteigenossen wird das Handbuch sehr willkommen sein. Es giebt ihnen alles Material an die Hand, was im Wahlkampfes nöthig ist. Das Handbuch ist in der Buchhandlung unserer Blattes käuflich.

Als Stichwahltag wird in den offiziellen „Berl. Pol. Nachrichten“ der 24. Juni bezeichnet. Die betreffende Notiz lautet wörtlich wie folgt: „Bei der großen Bedeutung, welche die Stichwahlen ziemlich sicher haben werden, wollen wir nicht verschließen, besonders darauf hinzuweisen, daß als Tag für die Stichwahlen der 24. Juni bestimmt ist.“

Die Hauptwahlen fallen am 16. Juni auf einen Donnerstag, die Stichwahlen also danach auf einen Freitag. Die „Frei. Zig.“ schreibt: „Bisher hat man es den Wahlcommissarien selbst überlassen, je nach den Verhältnissen der einzelnen Wahlkreise die Stichwahltermine zu bestimmen. Da erst am 20. Juni das Ergebnis der Hauptwahl amtlich festgestellt wird und in manchen Wahlkreisen dies Ergebnis bis zur amtlichen Zählung zweifelhaft bleiben kann, so ist nun ein überaus knapper Zeitraum gelassen für die Beschlußfassung über die Stichwahlterminen seitens der bei der Stichwahl ausfallenden Parteien. Noch weniger ist Raum gelassen, um in Wählerversammlungen und Aufrufen diese Stellungnahme zum Ausdruck zu bringen. Alles dies gilt insbesondere von weitgeirten ländlichen Wahlkreisen. Wir wissen nicht, was die Regierung veranlaßt, die Stichwahlen so rasch den Hauptwahlen folgen zu lassen, im Sinne des Wahlgesetzes und des allgemeinen Wahlrechts liegt diese Anordnung sicherlich nicht. Nach dem Wahlreglement (§ 30) kann der Stichwahltermin bis 14 Tage nach der Feststellung des Ergebnisses der Hauptwahl, also zehn Tage länger, als jetzt angelegt ist, hinausgeschoben werden. Auch soll danach der Wahlcommissar“ den Termin festsetzen.“

Die Zahl der Candidaten ist jetzt auf nahezu 1300 angewachsen. Bei vielen ist es unmöglich, eine eigentliche Parteistellung zu erkennen. Es herrscht eine Unübersichtlichkeit, wie sie noch bei keiner Wahl beobachtet sein dürfte. Inmitten des Wirrwars aber steht die Socialdemokratie als der feste Kern, um den sich Alles schließt, was Verständnis für die Aufgaben unserer Zeit, für die Volkinteressen hat.

Landwirthschaftlichen sollen, wie wir mittheilt haben um die Zeit der Reichstagswahlen herum stattfinden. Das Agrarorgan, die „Deutsche Tageszeitung“, schreibt dazu:

„Es soll beabsichtigt sein, den Jahrgang 1899 zur Hälfte am 1., zur Hälfte am 16. Juni zu einer vierzehntägigen Uebung anzusetzen. Wir halten es, vorausgesetzt, daß die Nachrichten richtig sind, für selbstverständlich, daß diese Uebungen, wenn es irgend erreichbar ist, mit dem Lande, aufgehoben oder hinausgeschoben werden. Die Herrschaft unserer Landwirtschaft von den Wahlen würde höchst ungünstig wirken. Ebenso halten wir es für geboten, daß die Offiziere des Beurlaubtenstandes, die zur Zeit des Wahlkampfes eingezogen sind, entweder, soweit möglich, von der Uebungspflicht befreit oder doch wenigstens für die Zeit um den Wahltag beurlaubt werden. Es würde wesentlich zur Benutzung beitragen, wenn das Kriegsministerium sich entschließen wolle, entsprechende Befreiungen zu erlassen.“

„Aber nur die Offiziere sollen eventuell die Befreiung, an der Wahl theilnehmen zu können, genießen. Glaubt das Agrarorgan, daß die Befreiung zu ungünstig wirken würde?“

Wird ein Parteitag? Die Zeit des Wahlkampfes bietet Gelegenheit, auf Sonderparteitagen, die mit der Politik bloß einen ganz entfernten Zusammenhang haben, die Aufmerksamkeit zu lenken. Dies geschieht nun auch von den Alkoholgegnern.

In Schleswig-Holstein wird sich dem „Berl. Tagesbl.“ zu Folge eine „neue Partei“ an der bevorstehenden Reichstagswahl betheiligen. Die im nördlichen Theile der Provinz hiesig vertretenen Alkoholgegnern, die sogenannten Guttempler, haben im ersten Wahlkreis den Hofbrenner Schulz-Abdell als Reichstags-Candidaten aufgestellt.

(Ende der Rubrik: Politische Uebersicht.)

Aus aller Welt.

Zum Berliner Lustmord. Abermals ist ein angeleglicher Mörder der Luise Gumbler in der Provinz verhaftet worden. Das Resultat wird abermals sein: es war wieder nichts!

Verhaftet ist in Kolnrad (Kreis Syle) der Pastor Lauenstein. Schwere Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Confirmanden, sollen laut „Doyner W.-Blatt“ den Gegenstand der Untersuchung bilden.

Ein schweres Unglück ereignete sich am Dienstag Nachmittag zu Kassel. Zwei Kinder im Alter von 6-7 Jahren, ein Knabe und ein Mädchen, hatten sich im sogenannten „Biegenfall“ nach der Fulda zu eine Schaufel hergerichtet. Plötzlich verloren sie Beide den Halt und wurden in die hochgehenden Wogen der Fulda geschleudert, in denen sie verschwand, ehe Hilfe gebracht werden konnte.

Die Rivalität zwischen deutschen und holländischen Arbeitern hat in der letzten Zeit in der Gracht Benkheim so bei den Bauarbeiten am Dortmund-Ems-Canal, wiederholt zu ersten Thätlichkeiten geführt. Bei einem in Gronau entstandenen Streit, vorwiegend um eine förmlichen Schlichter auszuarten, wurden mehrere deutsche Arbeiter lebensgefährlich verletzt, einer blieb tod auf dem Platze. Zwei Holländer wurden verhaftet, die übrigen flüchteten über die Grenze.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 13. Mai 1899.

Zur Reichstagswahl.

Die Wählerversammlung

die morgen Sonntags, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr präcise, in Gebr. Kösters Brauerei, Friedrich-Wilhelmstraße tagt, bringen wir hiermit nochmals den im Westen wohnenden Wählern aller Parteirichtungen in Erinnerung. Freie Discussion ist den Rednern garantirt. Gen. Schoenlank ist Referent.

Parteiengenossen!

Nach nächsten Sonntag Vormittag findet in den beiden Breslauer Wahlkreisen eine Flugblattverbreitung statt! Dieselbe muß rasch und glatt von Statten gehen und ist es daher die unabweisbare Pflicht aller Derjenigen, welche sich zur socialdemokratischen Partei zählen, am nächsten Sonntag rechtzeitig am Platze zu sein und dem Parteiinteresse eine kleine Stunde zu opfern. Das unterzeichnete Wahlcomitee ersucht daher alle diejenigen Genossen, welche nicht schriftlich besonders zur Theilnahme an der Verbreitung eingeladen worden sind, nunmehr durch diesen öffentlichen Aufruf sich am nächsten Sonntag, früh 7 Uhr an einem der hier unten bezeichneten Orte einzufinden:

- Für den Osten: 1. Beim Genossen Geyner, Sternstraße 50.
- 2. Bei Kosrowsky, Lohstraße 75.
- 3. Ohlauerthor (wird noch bekannt gegeben).

Für den Westen: 1. Expedition der „Sollswacht“, Neue Graupenstraße 5/6, Hinterhaus.

2. „Im Rosenhain“, Lentzenstr. 6.

3. Deutscher Brauerei, Heinrichstr. 5.

Jünger Stadt: „Drei Tauben“, Neumarkt 8. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Genossen, rechtzeitig zu erscheinen!

Das Wahlcomitee der socialdem. Partei.

J. A.: Paul Geyner.

Wahlbureau der socialdemokratischen Partei.

Von Sonntag, den 15. Mai, ab befindet sich das Wahlbureau der socialdemokratischen Partei im Vereinszimmer in Schlicht's Brauerei „Zu den drei Tauben“, Neumarkt 8 und Ziegenstraße 1, und ist Vormittags von 8 Uhr bis Abends 8 Uhr, Sonntags bis 2 Uhr Nachmittags ununterbrochen geöffnet. Jedermann erhält dort unentgeltlich Auskunft über alle die Reichstagswahlen betreffenden Angelegenheiten. Zuchristen sind dorthin zu richten an den Vorsitzenden des Wahlcomitees Genossen Paul Geyner; Gelder sind abzuliefern an den Kassirer Genossen Gustav Tixe.

Das Wahlcomitee der socialdemokratischen Partei.

Reichenbach-Neurode (Reichenbach i. Schl., Gränsdorf (städtischer Theil), Langenbielau, Mittel-Peterswaldeu, Weigelsdorf, Ober-Neiße, Neurode, Wänschelburg, Schlegel, Kunzendorf, Ebersdorf, Volpersdorf u.).

	Cons.	Radik.	Centr.	Freiw.	Sozialdem.	Socialdem.
1871	3020	—	3347	—	—	2449
Stimm.	4609	—	3501	—	—	1680
Nchw 71	2838	—	3604	—	—	—
74	—	—	4645	—	—	4685
Stimm.	—	—	9828	—	—	5703
77	1027	—	4449	—	—	5829
Stimm.	—	—	—	—	—	6167
78	—	8419	—	—	—	5361
Stimm.	—	—	—	—	—	2892
81	3021	—	2187	—	—	5090
Stimm.	5428	—	—	—	—	8311
84	—	3970	—	1552	—	2992
Stimm.	—	7687	—	—	—	9761
87	—	6616	—	—	—	6553
Stimm.	—	8066	—	—	—	11246
90	—	4131	—	700	—	4535
Stimm.	—	—	—	—	—	10192
93	3924	—	—	785	—	4769
Stimm.	—	—	—	—	—	8494

Abg.: 1871 Graf von Wollke, cons. (lebt ab), 71 (Nchw.) Fabrikbesitzer, natl., 77 Zimmerer August Kapell, soc., 78 Staatsminister a. D. Dr. Friedenthal, Radik. (legt 81 Mandat nieder), 81 Reichsanw. Dr. Porck, Centr., 93 Schneidermeister Kühn, Soc.

Socialdemokratischer Candidat: Schneidermeister August Kühn in Langenbielau.

Die polizeilichen Uebergriffe, welche gelegentlich der jetzigen Wahlagitation gegen Socialdemokraten in unserer Provinz vorkommen, werden von der „Breslauer Morgenztg.“ folgendermaßen besprochen:

„Mancher Bürger, der den Socialdemokraten nicht wohl will, mag vielleicht weniger hart über diese Beeinträchtigungen urtheilen, welche der geistlich gewählten Aktionsfreiheit des Geyner zugestuft werden, aber deshalb bleibt es doch unabweisbar, daß diese bedauerenswerthe Maßnahme, die nur dazu beitragen, den Glauben des Volkes an die Gerechtigkeit und gleichmäßige Handhabung der Gesetze zu erschüttern. Und dann mag sich der kurzichtige Philister, der im Stillen den übergriffigen Polizeigenossen Geld spendet, nur immer die Möglichkeit vor Augen halten, daß morgen ihm selber geschahen kann, was

heute den socialdemokratischen Wahlagitatoren geschieht. Nicht demoralisirt ein Volk mehr als das Beispiel öffentlicher Organe, die aus Unkenntnis oder gar in der Meinung, ein gutes, staatsrettendes Werk zu thun, dem Ge-sehe zu wider handeln.“

Keine Landwehr-Uebungen während der Wahl? Die Meldung, daß in diesem Jahre die Uebungen des Beurlaubtenstandes auf die Zeit der Reichstagswahlen anberaumt seien, ist der „Schl. Zig.“ zufolge unzutreffend. Vielmehr sei in Folge einer generellen Anordnung Vorfrage getroffen worden, daß man Tage der Reichstagswahl nach Möglichkeit Mannschaften des Beurlaubtenstandes nicht zu militärischen Uebungen eingezogen sind.

Offenlich bestätigt sich diese Nachricht. **Aus Glogau** wird mitgetheilt, daß der bisherige Abg. Maager auf die Candidatur verzichtet und Stadtverordneten-vorsteher Hoffmeister-Glogau (Freis. Vgg.) die Candidatur angenommen hat.

Für Abänderung des Reichstagswahlrechts hat sich in einer conservativen Versammlung zu Glogau Rittergutsbesitzer Udermann-Salsich ausgesprochen, indem er zugleich die Candidatur des Kreis-Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, Krause proclamirte. Man müsse die Stichwahlen abschaffen und die Wahlberechtigung von dem mindestens einjährigen Aufenthalt jedes Wählers in seinem Wahlbezirk abhängig machen. Udermann könne man sich auch zur Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten verstehen.

Andere Conservative gehen allerdings noch weiter, sie wollen das Wahlrecht noch schlechter gestalten, wenn nicht ganz beseitigen.

Wahlbewegung in Oberschlesien. Die Zahl der in Oberschlesien, besonders im Industriebezirk, bis jetzt vertheilten Wahl-schriften beträgt ca. 15000. Bei der Größe Oberschlesiens ist das zwar nicht viel, aber Angesichts der That-sache, daß sich nur äußerst wenige Genossen zur öffentlichen Agitation herauswagen dürfen, und Angesichts der Zahl der bei früheren Wahlen vertheilten Flug-schriften ist diese Zahl eine erfreulich hohe.

Zu Schwienowitz wird von d. Mts. geschrieben: Heute ist auch hier eine Störung der socialdemokratischen Wahl-agitation erfolgt. Gendarm Melch brachte den Wahl-schriften ver-theilenden Colporteur Tyjong aus Königsbühl, trotz dessen Protest zum Amtsrichter und dort wurde ihm der Rest seiner Schriften, 58 Stück der „Odezza przedwybwegu“ abgenommen. Auf der Stelle ist Alles geschehen, um die Herausgabe der Schriften zu ermöglichen und Sühne für das Vergehen der Behörde zu erlangen. Auffallend ist es, daß die bürgerliche Presse, die sonst alle Kleinigkeiten, die sie über Socialdemokraten erfährt, in ihrer Weise bekräftigt, von den Beschuldigungen und dergleichen kein Wort erwähnt. Augen-scheinlich sind die Beamten, die sonst immer selbst die Beiträger waren, angewiesen, den Zeitungseuten nichts mitzutheilen. Deste energischer werden wir alles was uns urgeheißt erscheint, in die vollste Öffentlichkeit bringen.

Die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung auch mit der Verlegung des Ständesaals II. Der Magistrat beantragte das genannte Institut im Inspections-gebäude der Gasanstalt auf der Siebenhufenstraße unterzubringen. Die Versammlung erklärte sich aber hiermit nicht einverstanden. Selbst der Hinweis des Oberbürgermeisters, daß es sich nur um ein Provisorium handele und die Errichtung eines besonderen Ständesaals für den Osten der Stadt mit Beginn des neuen Jahrzehenders bereits in die Uebung gezogen worden sei, schlug nicht an. Man kann darüber streiten, ob der Magistratsvorschlag vollkommen einwandfrei sei, so viel steht fest, daß eine baldige Beilegung der jetzt auf dem Ständesaal II. bestehenden Uebelstände eine zwingende Nothwendigkeit ist. Die neuen Verhältnisse ganz besonders in dem Bureau, woselbst die Brautpaare warten müssen, bevor sie „an die Reihe kommen“ sind schon seit langer Zeit total ungenügend. Das werden diejenigen am besten beurtheilen können, die mehrere Stunden oder ganze halbe Tage lang in warmer Winterkleidung am glühenden Ofen stehen und abwarten müssen. Da ist der äußerlich beschränkte Raum so überfüllt, daß Niemand mehr Platz findet und die Brautpaare auf dem Hausflur warten müssen. Da es in Kürze nicht möglich sein wird, andere Räume einzurichten, so dürfte es sich empfehlen, bei Anmeldung von Ange-böhrten in der Regel so zu verfahren, wie bei den Ehe-schließungen, indem auf vorerzogene Anfrage die Zeit festgesetzt whd. zu welcher die Verlobten mit dem Jungen erscheinen können. Bei Berücksichtigung dieses Vorschlags könnte es nicht vorkommen, daß heute zwei bis drei Mal auf das Ständesaal laufen müssen, bevor sie ihre Anträge anbringen können und auch dann oben-drein noch einen halben Tag warten müssen. Die neue Einrichtung würde gewiß bald die weitgehendste Beachtung finden.

Von den übrigen Vorlagen sei noch der Antrag des Stadth. John und Genossen, betreffend die Besteuerung der Waarenhändler, Consumvereine u. erwähnt. Die Urgelegenheit kam nicht zur Er-leidung, sondern wurde, nach der Begründung des Antragstellers und längerer Erwiderung des Rämmerers Adre vertagt.

Jbren-Theater. Montag, den 16. Mai, beginnt das neu Theater aus Leipzig unter der Direction des Dr. Carl Heine sein Gastspiel am hiesigen Lobe-Theater. Zu seinen hervorragenden Kräften zählt das Ensemble bekannte Jbren-Darsteller, wie die Herren Arthur Waldemar und Max Henze und die Damen Leonie Zakianky und Helene Niekers, welche letztere besonders in den Rollen Hedda Gabler, Elita Wangel, Rebecca West, Frau Alving in Hamburg, Hannover, Magdeburg, Stettin und anderen Städten unzählige Beweise aufrichtiger Begeisterung von Seiten der Presse sowohl, wie aus dem Publikum erntete. Die Familiendramen Jbren's waren bisher immer als eine Art unlosbarer Probleme von den Leitern unserer stehenden Bühnen angesehen worden. Herr Dr. Heine gebührt das Verdienst, ihnen durch diese sorgfältige, verständnisvolle Inszenierung warmes Leben eingehaucht zu haben, so daß man sich fast überall einem feinen überlegenen Humor, dem Ausfluß einer abgetheilten Weltanschauung gegenüber sieht, wo man bisher nur düstere Nebelschauer und nächtliches Dunkel erblickte. Der hiesige Cycles beginnt am Montag mit einer Vorstellung von Hedda Gabler, mit den Herren Henze und Waldemar und den Damen Niekers und Zakianky in den Hauptrollen.

Neueste Nachrichten.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

„Daily Mail“ meldet aus Madrid, in einem Interview mit dem Marineminister erklärte derselbe, die spanische Flotte sei von Cap Verde auf Martinique eingetroffen.

Der „Standard“ meldet aus San Thomeas: Das Bombardement von San Juan de Puerto Rico begann gestern früh 5 Uhr. Zwei spanische Schiffe sind zerstört. Es verlautet das Gerücht, San Juan ergab sich nach achtstündigem Kampfe. Nachdem die telegraphische Verbindung mit der Bai von Manila wiederhergestellt ist, hat der Marineattaché Long folgende Depesche des Admirals Dewey erhalten: Seit meiner letzten Depesche ist die Lage wenig verändert. Die von den vernichteten spanischen Schiffen erlangten Geschwore und die Munition aus dem Arsenal in Cavite habe ich auf unsere Transportdampfer bringen lassen. Ich erhalte keine neue Botschaften. Wie aus Hongkong gefast wird, berichtet ein dort eingelaufener Dampfer, daß er bei der Philippinen-Insel Bohol das amerikanische Schiff „Concord“ im Kampfe mit einem spanischen Kanonenboot sah. Das spanische Schiff schoß heroisch und hart nach zweistündigem Kampfe mit wehender Flagge, während die Mannschaft sturzte.

Sonnabend, den 14. Mai, Abends 8 Uhr:

Wähler - Versammlung

im Saale der Brauerei **Gebr. Roesler, Friedrich-Wilhelmstr. 69.**

Tages-Ordnung:

1. „Die Reichstagswahlen und die Socialdemokratie“. Referent: Genosse **Dr. Bruno Schoenlank**,
Candidat des Wahlkreises Breslau-West. 2. Discussion.
Eintritt 10 Pfennig. Frauen sind eingeladen. Der Einberufer

Stadttheater.
Freitag:
„Der Richter von Salamea“.
Sonnabend:
„Die Jüdin“.

Lobetheater.
Freitag:
„Im weißen Rössl“.
Sonnabend:
„Johannes“.

Lobe-Theater.
Gastspiel des
Ibsen-Theaters
aus Leipzig.

Direction: **Dr. Carl Heino.**
Montag, den 16. Mai:
„Hedda Gabler“.
Dienstag, den 17. Mai:
„Die Wildents“.
Mittwoch, den 18. Mai:
„Kosmopolit“.
Donnerstag, den 19. Mai:
„Hedda Gabler“.
Freitag, den 20. Mai:
„Gespenster“.
Sonnabend, den 21. Mai:
„Hera“.

Thalia-Theater.
Sonnabend:
Benefiz
für

Oscar Will.
„Der Verschwend“
mit Concerteinlage und Ballet.
Der Filzverkauf für viele Ver-
fehlung findet morgen Sonnabend
von 10 bis 3 Uhr im Glanzgeschäft
des Herrn Reinhold Ludwig, Ring
Nr. 10/11 (Eing. Blücherplatz, Markt-
Genossen

kauf Uhren und Goldwaaren
bei **E. Neumann, Markt 11.**
Kaffee goldene Ringe.
Stück 3 Mark. 3481
Cigar: Kyrain-Werkstoff.

**Harmonika-
Fabrik**
von
J. Plau E. Schütze,

Breslau, Ring 56, vor l. G.
3222
Sager von
Symphonien, Pianofort,
Orgeln, Zithern usw.
Reparatur - Werkstatt
aller Musikwerke.
Schmann seit 27 Jahren.
I Schneider-Gehülfe
welcher auf Feingold eingeweiht ist,
u. Aufmerksam gesucht. Zu erfragen bei
Joh. Bruschke, Seminarsstr. 9.

Paul Quitt, Schuhmachermeister.
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 1.
großes Lager von Schuhwaaren
für He und Frau, Damen und Kinder, dauerhaft und billig.
Glas-Parasolmaschinen 6,50 Mk. Ferner
ganz neue 2,00 Mk. Stühle, Sonnen-
schirm- u. Kinderschuhe zu jedem Genre.
Contra-Maschinen 5,00 Mk. billig.

Billige Kostaffees!
mit malin Firmen bitte zu wählen.

Benno Neumann,
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 12.
3380
Eintritt: 10 Pfennig, 10 und 15 Pfennig 1.

Central-Verein der Former Deutschlands
Zahlstelle Breslau.
Sonnabend, den 14. Mai 1898.
im Etablissement „Tivoli“, Rudolphstraße.
Große humoristische Soirée
unter gütiger Mitwirkung des Sängerkörpers der freien Religionsgemeinde
„Bildungsring“ Dirigent Herr **E. Stephan.** Nachd. Vorträge:
Fest-Kränzchen.
Programme im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.
Kinder 10 Pf.
Kaffeeöffnung 7 Uhr.
Programme sind in der Expedition der Volksrecht zu haben.
3475
Das Comité

L. Hanke's Etablissement, Uferstrasse No. 43
Sonnabend, den 14. Mai 1898:
Gr. Mai-Kränzchen
veranstaltet vom
Quartett-Verein der Topfer „**Humanität**“.
Die Zwischenpausen werden durch Gesangsvorträge ausgefüllt.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
Entrée im Vorverkauf Herr incl. Dame 60 Pf., einzl. Dame 25 Pf.,
an der Kasse 70 Pf. 30 Pf.
Anfang 8 Uhr. 3475
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Pilgramshain, Kr. Striegau.
**Allgemeine
Wähler-Versammlung**
Sonntag, d. 15. Mai, Nachmittags 3 Uhr,
im Saale des Herrn Schamus in Pilgramshain.
Tagesordnung:
1) Vortrag über die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent:
Richardur **Franz Feldmann** in Langenbielau.
2) Selbständige freie Diskussion für Jedermann.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Einberufer.

Liegnitz.
Gewerkschafts-Kartell
Sonntag, den 15. Mai:
Ausflug nach
Pflaundersdorf.
Das Vergnügungscomité.

Neustadt O.S.
Arbeiter-Bildungs-Verein.
Sonntag, den 15. Mai cr.,
Nachmittags 3 Uhr:
Mitglieder-Sammlung.
Um zahlreiches Erscheinen erlaucht
Der Vorstand.

Röst-Coffee
per Pfd. 70, 80, 90, 100-160 Pf.
Bester weißer Java 25 Pf.
Caramulver u. Sülz.
Origanum 140
Beites Schwemmer 46
Süßer Rindfleisch 65
Beites Tafelmargarin 60
Großes Honigbrot 45
Stückchen 20
S. H. Soda, Backpulver u. Sülz.
Süßholzw. Pflanzen per Pfd. 25 Pf.
Beites Pflanzenöl 26
Erbsen, Babaca 12
W. Adamy,
Rathhausstr. 2
Tel. Nr. 1 u. 1. Einberufer

**W. Kamolz, Schuhmacherstr.,
Rudolphstraße 40, 3476**
empfehle ich zur Aufmerksam-
keit. Ganz- und Halbverfertigte
für Herrenwerkstoff zu billig Preisen.

**Cigarren
Cigaretten etc.,
Coffee
Thee**
20, 25, 30 40 und 45 Pf.
in Packen von 10 Stk.
empfehle ich
Oscar Betz,
Adalbertstrasse 2.

**Das beste u. reellste
Schuhwerk**
neuester facon laust
man bekanntlich zu den
denkbar billigsten Preisen nur bei
H. Christmann
37 Scheitnigerstraße 37.
Bitte genau auf Firma zu achten.

Arbeiter! Handwerker! Bürger!
Ihrer Hebung bedient, las ich mein Geschäft vollständig
ausfüllen und habe daher ein
Costal-Ausverkauf
meines reichhaltigen Lager's abzugeben
Herren- und Knaben-Garderoben
zu herabgesetzten billigen Preisen zum Verkauf mit hoch-
wertigen Stoffen. Keine Sonderpreise.
Großes Lager von Arbeitersachen.
Diese günstige Angelegenheit lasse ich jedermann entgegen laden.
Heinrich Kott,
9, Schmiedebrücke 9, I. Etage.
Die Abrechnung erfolgt 10 Pfennig zu vorzuzahlen.

Emil Neumann, Breslau, Klosterstr. 11.
Einkauf von altem Gold und Silber.
3481
Te ist am 1. Juli cr. mein Geschäft nach
verlegt, stelle
sämtliche Herren, Gold- und Silberwaaren
zu herabgesetzten billigen Preisen zum Verkauf.
Einkauf von altem Gold und Silber.

Ein Triumph der Industrie.

Herrn-Anzug Triumph alle Größen u. Farben, elegant u. gut sitzend 9,80
Blauer Ia. Satin-Anzug echtfarbig und 11,90
Kammgarn-Satin-Anzüge reine Wolle blau, braun und schwarz 12,00
Kammgarn extra Ia., hochlegant von 16,00
Burschen-Anzüge in allen Größen und Farben von 5,90
Kinder-Anzüge, reine Wolle und reizende Neuheiten von 2,00
Einzelne Sonntags-Jaquetts von 4,00
Sonntags-Hosen von 2,50

liefert das
Consum-Waarenhaus
Max Memisohn, (neben Köster's Brauerei.)
69, Friedr. Wilhelmstr. 69, größtes Special-Geschäft in Breslau
aller Arbeiter-Bedarfs- u. Bekleidungs-Artikel
für
Männer, Frauen u. Kinder.
Eigene fabrication von echtfarbigen Arbeits-
Blousen, Hemden und Arbeitshosen.
Streng feste Preise. Reelle Bedienung.

**Strohüte!
Filzhüte!**
3442
neueste Modelle für Herren und
Frauen, zu herabgesetzten Preisen
im Preis-Wilhelmstr. Nr. 2, bei
F. Paul, Kürschnermeister.

**Hüte
und Schirme**
billig und gut nur bei 3227
Nowak, Friedr. Wilhelmstr., Ecke Königsplatz.

**Schönfeld's
Herren-
und Knaben-
Garderoben-
Geschäft**
befindet sich nur
19, Schmiedebrücke 19,
neben der Brauerei
zum Aufbaum.

**Schönfeld's
Hut-Fabrik-Lager**
befindet sich nur
19, Schmiedebrücke 19,
neben der
Brauerei
zum
Aufbaum.